

5. Die Juden im christlichen Religionsunterricht

mit einem einleitenden Brief Sr. Exzellenz Msgr. de Provençères, Erzbischof von Aix, Arles und Embrun, Präsident der Bischöflichen Katechismus-Kommission, herausgegeben von den Cahiers Sioniens, 68, rue Notre-Dame-des-Champs, Paris, VIIe:

a) Geleitbrief des Erzbischofs von Aix an P. Démann, V. D. N.

Aix-en-Provence, 7. Mai 1952.

Erzbistum von Aix, Arles und Embrun.
An den Hochw. Pater Démann,
Priester zu Notre-Dame-de-Sion,
68, rue Notre-Dame-des-Champs, Paris.
Hochwürdiger Herr Pater,

ich danke Ihnen für die Seiten, welche Sie für den Gebrauch der Religionslehrer geschrieben haben. Sie werden diesen helfen, ihrer Verantwortlichkeit innewerden und sich im Geiste der Wahrheit und Liebe zu betätigen.

Das Evangelium verurteilt jeglichen Antisemitismus. Das Gebot des Meisters macht jeglichen Rassismus zunichte: „Liebet einander, so wie ich euch geliebt habe.“ Es war der Wille des Heilands, „die in der Mitte stehende Scheidewand zwischen den beiden Völkern“ (Eph. II, 14) niederzureißen. Sie sind einander „nahegebracht worden durch das Blut Jesu Christi“ (ebda. 13), so daß „da ist weder Jude noch Grieche“ und alle sind „eins in Christo Jesu“ (Gal. III, 28).

Die gesamte Heilige Schrift bezeugt die engen Bande, die uns geistlich mit dem Auserwählten Volke vereinen. Unsere Geschichte ist von der seinen nicht zu trennen; sie ist deren Fortsetzung und Vervollendung. Wir sind Erben der Abraham, Isaak und Jakob gemachten Versprechungen. In diesem jüdischen Volke hat Christus „Fleisch“ werden wollen. Aus diesem

Volke hat er seine Mutter gewählt; inmitten dieses Volkes ist er geboren worden und hat er gelebt. Diesem Volke gehörten seine Apostel an und alle Gläubigen der jungen Kirche. Was für besondere Gründe, um ein christliches Herz anzurühren!

Jesus hat gelitten, als er sein Volk außerhalb seiner Kirche bleiben sah. Der Christ wird mit ihm daran leiden. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn hat immer noch Geltung: diesmal ist der älteste abwesend. Sein Vater erwartet ihn: „Denn Gottes Gaben und Berufung gereuen ihn nicht.“ Wir, die jüngeren Brüder, sollen ihn auch erwarten: „der Wunsch unseres Herzens und unser Gebet ist, daß er gerettet werde.“ Schon bereiten wir uns darauf vor, ihn zu empfangen, denn der Apostel hat uns angekündigt, daß „ganz Israel gerettet werden wird“ und daß es bald „auch Barmherzigkeit erlangen“ wird (Röm. X u. XI). Dies soll der Christ vom jüdischen Volke glauben; und dies soll man ihn lehren.

Sie betonen mit Recht die Wichtigkeit einer genauen Unterrichtung über diesen Punkt und wie sehr es sich hier um einen Prüfstein für den christlichen Geist handelt.

Ihre Abhandlung, Herr Pater, wird eine wertvolle Hilfe für alle unsere Katecheten darstellen. Sie sagt alles Wesentliche und ist doch jedermann zugänglich. Sie überzeugt, denn sie begnügt sich damit, die historische und theologische Wahrheit darzulegen; dies ist besser als Apologie. Ich wünsche ihr eine weite Verbreitung und daß sich die Herausgeber der Religionsbücher ihrer bedienen mögen.

Notre-Dame-de-Sion möge Ihre Arbeit segnen!

gez. Charles de Provençères

Erzbischof von Aix, Arles und Embrun,

Präsident der Bischöflichen Katechismus-Kommission.

b) Die Juden in der christlichen Katechese

I. Unsere Haltung gegenüber den „getrennten Brüdern“ im allgemeinen.

Parallel zum Streben nach Einheit, das durch die Kirche unserer Zeit hindurchgeht, macht sich auch ein Bemühen um Wahrheit und Redlichkeit bemerkbar, das manche schematischen, ja sogar karikierenden Ansichten über die getrennten Christenheiten, das Judentum und die Nichtoffenbarungsreligionen berichtigt: will. Man legt sich mehr und mehr Rechenschaft davon ab, daß in dieser Hinsicht ein Bestreben nach Verständnis und Gerechtigkeit vonnöten ist. Mit der anspruchsvollen Treue gegen unseren Glauben soll sich eine aufrichtige Achtung vor den Menschen mit ihren Überzeugungen und Werten verbinden. Wir sollen ihnen gegenüber nicht Richter, sondern Zeugen sein. Dies regt uns an zum Fragen nach unseren eigenen Verantwortlichkeiten für die Zerrissenheit, welche die Kirche tief betrübt, und für die stetig weiter dauernde Entfernung jener, die ihr nie angehört haben. Danach können wir aus unserem Denken, Fühlen und Handeln alles wegschaffen, was den Graben zwischen unseren „getrennten Brüdern“ und uns vertieft: Verständnislosigkeit, Verachtung, Groll. Dies ist ein Grunderfordernis der Liebe. Aber mehr noch, die Erfahrung aller Tage zeigt, daß auf diesem Gebiet kein fruchtbares Handeln möglich ist ohne Arbeit an uns selbst. Je nach der offenen, d. h. wahrhaft katholischen oder verschlossenen Haltung, die wir

selbst angenommen und durch Lehre, Predigt und Veröffentlichungen unseren Brüdern in der Kirche gegenüber unseren Brüdern außerhalb dieser eingeprägt haben, tragen wir dazu bei, „auch alle zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammenzubringen“ (Joh. 11, 52), oder wir hintertreiben es.

II. Unsere Haltung gegenüber den Juden

Nur eine Seite der Frage soll in diesen Seiten geprüft werden; ein Fall, der sich unserer Aufmerksamkeit aufdrängt sowohl durch sein enges Band mit der christlichen Lehre als auch durch seine praktischen Rückwirkungen, nämlich die Juden und die christliche Lehre, die die Juden betrifft.

Ein erster Unterschied zwischen diesem Fall und allen andern ist augenfällig. Im Unterricht (abgesehen von dem der Kirchengeschichte) und in der Predigt spricht man nur gelegentlich von den nichtkatholischen Christen und den Nichtchristen. Aber eine christliche Verkündigung ist unmöglich, ohne von den Juden zu sprechen. Wollte man sie totschweigen, so müßte man die ganze Offenbarung totschweigen: das Alte Testament, das Evangelium, Jesus von Nazareth, Sohn Gottes und Sohn Davids, und die Ursprünge der Kirche.

Ganz anders ist es, wenn im Bibelunterricht von den Assyriern, Philistern oder Römern gesprochen wird. Diese sind, nachdem sie eine beiläufige Rolle gespielt